

M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

M o n t a g , 16. S e p t e m b e r , 1 8 1 1 .

— Mütterlich Land! Wo liegt die Gegend der Erde,
Die dir an Reiz und Amuth gleicht?

W a s s a l l e r .

Gemälde von Warschau.

I. Gegend.

Warschau liegt mit Berlin unter einerley Breitengrade, am linken Ufer der Weichsel, längs einer einwärtsgehenden Krümmung des Stroms, der von Südost nach Nordwest fließt, auf einer sandigen Ebne, die nach dem Strome hin sich terrassenartig senkt, und unten eine mit dem Wasserspiegel in gleicher Ebne liegende, bald schmälere, bald breitere Fläche offen läßt. Der Grundriß der Stadt gleicht in etwas einem Halbmonde; seine größte Breite beträgt ungefähr die Hälfte seiner Länge. Hr. Mal. Lehmanns meisterhafter Plan der Stadt Warschau wird eine bessere Idee von demselben geben, als die treuste Beschreibung.

Näher man sich der Stadt von der westlichen Seite, so durchreiset man eine weite, sandige, durch sehr Gebüß, seinen Hügel unterbrochne Ebene, in der man nichts von einer Stadt, wohl aber eine lange Reihe Windmühlen erblickt, endlich ein Paar Häuser zu beiden Seiten des Wegs. Pflötzlich hält der Wagen an einem Schlagbaum neben einem Wachhause an, dessen Einwohner den Reisenden durch ein lautes Gerause verkündigen, sie seien in Warschau. Man durchfähret man eine lange Straße voll Roth zu beiden Seiten hölzerne Hütten, hier und da ein Paar unüber gefeldete Juden, und es ist schwer, zu glauben, daß man sich so rüthlich in einer europäischen Hauptstadt befindet, die von Palästen wimmelt, die vom fröhlichsten, genugsüßigsten, freigeßigsten Volke bewohnt wird.

Sobald man die Stadt von der Ostseite an, hier sieht man jenseits des Stroms, so wie man aus den hier nahen Waldungen hervorkommt, einen Hügel sich erheben, welcher so weit das Auge reicht, mit Gebäuden bedrängt ist, deren einige sehr gut ins Auge fallen. J. B. das Schloß, die Cadettencaferne, die Kroncaferne, das Postische Palais &c. Durch den Bräukentopf von Pragä gelangt man an die Brücke, die mitten in die Stadt führt. Kommt man hinein, so verschwindet der Hügel, den man von jenseits sah; es ist nur das hohe Stromufer, das sich dem Auge so aufdringt, und das zwischen sich und dem Strom' ein noch sackeres, mit Häusern bedecktes, Ufer frey läßt.

Die Gegend um Warschau ist allenthalben senzig, voll kommen eben. Waldung findet sich nur gegen Nordwest und jenseits der Weichsel. Dieser breite, ruhige Strom ist die beste Verzierung der Gegend, welche von mehreren Punkten der Stadt und ihren nächsten Umgebungen dem Auge als eine schöne Landschaft erscheint. Solche Punkte sind das Schloß, die Cadetten: Kron: Ujasker: Cafere, Kama Wierska, Arbitrarie, Willenow, Merlenmont, Wielco, Mosdyon und andre mehr. Von allen diesen Punkten aus bilden der Strom, sein hohes Ufer, die Wiesen, Felder und Waldungen der Ebne, die er durchfließt, und die Gebäude von Pragä den nahen Dörfern und der Stadt selbst ein ansehendes Ganze. Da die großen Gebäude der Stadt sämmtlich in ihrem Innern liegen, da hohe Thürme gar nicht vorhanden, und die äußern Oeffnen sämmtlich mit unansehnlichen Häusern besetzt sind,

gewährt sie nirgends einen imposanten Anblick. Am besten überfliehet man sie und die ganze Gegend, wenn man sich auf die Kugel der evangelischen Kirche bezieht, des höchsten Gebäudes der Stadt, das fast in ihrer Mitte liegt.

2. Klima.

Obgleich Warschau nicht weiter gegen Norden liegt, als Berlin, so währt doch der Winter länger; nicht idler, nur empfindlicher pflegt er zu sein, sobald er um Weihnachtsnachten recht begonnen hat; denn bis zur Mitte des Aprils ist nicht auf Thaumetter zu rechnen; es gibt wol einzelne, thauwarme Tage, aber der Frost kehrt bald wieder. Dann aber macht der Winter nicht dem Frühling, sondern dem Sommer Platz; es wird so gleich warm, der Thermometer zeigt 15° Reaumur. Die Nächte sind angenehm, alles grünt, treibt; die noch vor wenig Tagen beschneiten, knospenlosen Bäume und Gehäuse grünen, die Palme treiben empore, und Nachtigallen und tausend Vogel singen allenthalben. Dieser Sommer dauert bis zum Oktober; die drei letzten Monate des Jahres sind denen in Deutschland gleich. Im Ganzen ist die Witterung viel anhaltender, als in Deutschland; oft ist der Himmel wolkenlos wolkenfrei. Gewitter sind im Sommer nicht häufig, und bringen selten ein Paar stürmische Regentage mit. Weht der Wind nördlich, so entstehen gemeinlich Stürme, zuweilen plötzlich und stark, denn die Ostsee ist nahe, und kein Berg zwischen ihr und Warschau. West- und Südwind ist die Luft scharf und unangenehm, obgleich der Himmel heiter ist. Der Westwind ist trockner und nicht so stürmisch, als in Deutschland, der Südwind selten, der Südost der angenehmste, wärmste und beständige Wind. Es gedeihen dieselben Gewächse, wie in Norddeutschland, doch kein Wein, und manche Obstsorten vertragen nicht die rauhen Morgenwinde. Der Kirschbaum z. B. ist höchstens 12 Jahre tragbar, der Pfauenbaum liefert eine rothe Frucht, die dem Wöhnen oder Sackhen gar herb schmeckt, und von Kirseln und Birnen machen nur einige Sorten ihr Glück. Dagegen gedeiht hier der Malvenbaum vortreflich, den man in Deutschland für viel zarter, als die genannten, hält. Alle Getreidearten wachsen hier in größtem Ueberflusse und ausgezeichneter Güte. Alle Sorten von Schlagschick sind ebenfalls vorzüglich, doch ist es das Hornvieh der südlichen Provinzen des russischen Polens, das hier wie in Deutschland am höchsten geschätzt wird; die masurenischen Rinder sind roth und von mittlerer Größe. Dasselbe gilt von der Pferdegattung, die auch zwischen dem Vozysk und Dnepr besser als an der Weichsel gedeiht. Willpret fehlt; jähmies Geflügel ist im Ueberflusse, Kuchengemüse ist theuer und nicht sonderlich. Der gemeine Vole ist Kartoffeln, Gröhe, rothe Rüben und Sauerkraut, letztere beyden Gemüße als Mittel wider den Scorbut, die Krankheit des Landes. Fleisch, Brot und Bier sind in Europa nirgends besser und zugleich

wohlfeiler anzutreffen, als hier; desto theurer ist alles Andere. Die Bienenzucht wird hier zwar sehr betrieben, doch noch weit mehr in den großen Alleenwäldern von Litauen.

Auf Chatelet de Beauchateau. *)

Das Kind erblickt, den Greisen über die Stirn,
Steht nicht das klein' und größte Wunder hier?

Hg.

*) Beauchateau, der Sohn eines Schachspielers, wurde im J. 1645 geboren. Die berühmtesten Schriftsteller hielten ihn für einen Verrückten. — Er dichtete schon im 8ten Jahre, und erwarb sich einen weltlichen Platz unter den berühmtesten Dichtern. Mehrere Personen von dem Range versetzten an der Nützlichkeith seiner Werke, vertheilten den Knaben in ein Pensionat, und gaben ihm Innocentius's auf. Er zog sich immer mit Eifer und Stolz aus der Pracht. In seinem jüngsten Jahre gab er la Lye de jeune Apollon ou la Muse naissante du point de Beauchateau, heraus. Er reiste mit einem gewissen Apostolen nach England, und wurde von Cromwell mit seinem Hofe mit ausgezeichnete Achtung aufgenommen. Man weiß nicht, ob ihn das Schicksal früh reifer Genies traf, und er die von ihm mit Recht gerühmten hohen Hoffnungen nicht erfüllte; denn er folgte seinem Verzuge, sich Versehen, und von diesem Zeitpunkt an hat man weder von seinem Leben noch von seinem Tod eine Spur. Wrebus behauptet: seine Tugend müsse ihn auf den Paros getragen haben. Mareschal sagt:

„Avant que de parler le langage des hommes,
„Il a parlé celui des Dieux.“

Cottetet schließt sein Epigramm:

„Je trouve tant d'éclat dans votre poésie,
„Que je voudrais finir par ou vous commences.“

und Woret behauptet in schönsten Versen: Apoll und Minerva hätten, als ein Ehepaar, seinen stolzen Hals-Geist zu Stande gebracht.

Verses am unruhigen Orte.

Ein Sebastian Schaffer von Altdenberg, Verfasser mehrerer lateinischen Oden, Elegien und Epigramm, gab im Jahre 1572 zu Frankfurt am Mayn bey Nicolaus Wassen heraus: Processus juris brevissimis versibus redidus. Hier siehe z. B. der kürzeste Abschnitt:

Contumacia utriusque.

Sin neutra pars apparuit
Poena relicta est nihil
Loc: scelus nam mutua
Par vobis compensatio
Soleo veluto tollere.

In einer vergessenen Wochenschrift, der Epochenet, hat ein Mitarbeiter den am 15 Febr. 1763 zu Hubertsburg zwischen Preussen und Preussen zu Stande gekommenen Friedensschluß in (sogenannten) Versen gellestert. Wir heben von den 23 Versen zur Charakterisirung des Reichthums nur drei aus:

Zweiter Artikel.

Briefschreibern und Rednern, die man in Friedrich's Lande
Gefunden, gibt man ihm zurück, wie man sie fand.

Sechzehnter Artikel.

Es läßt auch jeder Theil so viele Freundschaften spüren,
Daß sie sich beyderseits die Staaten garantiren.
Dies that die Kaiserin in den Staaten die das Haus
von Brandenburg besitzen, ohne Ausnahme und durchaus.
Waraegen dieser Zeit verbindet sich und schließt,
Was in Germanien die Kaiserin begehrt.

Einzundwanzigster Artikel.

Wie einzundwanzig Tag, ja es ist noch vorzulegen,
Muß die Befähigung zu Huberterung gesehen.

I.

Erlaubte Geistesbeschwörung.

Von Saul's Zeiten an (vor welchen eben bednen-
gen die Häre zu Ender anfänglich sich nicht mit ihren
Künften produirten wollet), bis auf unrer Lage herab
gehören Geistesbeschwörer immer für verdächtige und ge-
fährliche Leute. Aber aber eine ganz unerschütterliche, der
Wissenschaften vielmehr, als der Verfolgung würdige
Vernunft Geistesbeschwörer kennen lernen will, findet sie
bey Bacon de augmentis scientiarum, l. 2. c. 4., wo
er ein treffliches Ideal einer allgemeinen Vätergeschichte
entwirft, und dabei anzeigt, wie die Bearbeiter derselben
zu Werke gehen müssen, damit, dies sich keine Worte,
,der literarische Genius eines jeden Zeitalters, wie
durch eine Art von Beschwörung, von den Tod-
ten erweckt werde."

Nebeigens kam bisher der scheinbare Schatten des
unerblicklichen Mannes, von welchem diese Idee einer
literarischen Geistesbeschwörung herabruft, nur
selten in den Fuß, mit Samuel fragen zu müssen:
"Warum hast du mich unruhig gemacht, daß du mich
heraufbringen lässest?" Seine Bedenken zu bedenken von
jeder Viele gar freylich; aber ich selbst, durch den
Namen seines Namens und Nachweissung seiner Schriften,
den Lesern vorzustellen — fanden die Weisen unnötig.
"Bacon ist, wie Morgenspern" sagt, einer von
den großen Schriftstellern, welche die Künste brauchen
und verschlingen, die Besten danfbar nennen."

J. K. H. d. d.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus der Schweiz.

Es ist sehr merkwürdig zu wissen, wie es jetzt nach dem Ab-
gange des rechtskräftigen Schmitz in Verdun aussieht? wie
man sich hier best vorzüglich befaßt? wie Pechalozzi
Schmitz's Verfall erachtet? wie man die Stellung des Lesers
gegen Pechalozzi und das Institut beurtheilt? was man
von dem Hürnen denkt, den die Recensenten und Referenten
für und gegen Schmitz und Pechalozzi und ihre Absätze
machen? Aber leider! kaum ich Ihnen alle diese Fragen nicht
so umfänglich beantworten, als ich sehr wünschte. Unvor-
hergesehene Umstände füllten mich, meinem festen Vorsetze
ganz entgegen — denn ich wollte oerantw. sein in Verdun
verweilen — nur zu schnell hindurch. Nur einen schätzbaren
Wink konnte ich auf die Physiognomie des Instituts werfen.
Eine ruhige Thätigkeit schien mir darans hervorzutreten;

die auf eine geringere Anzahl, etwa auf 60 zurückzuführen
Kinderfamilie schien mir im Kinders sorgfältiger befehl, und
an Lebenshaltung und Freuden mehr zu als abgenommen zu
haben. Pechalozzi war mehr und länger unter den Kin-
dern anwesend, als damals, wo ich das Institut zum ersten
male besuchte, und auch die Ober- und Unterlehrer schienen
mehr von einem höhern Geiste der Eintracht und Liebe befehl,
als vorher. Pechalozzi dankt wieder Stellen auf seine Offizin
beit und sagt, er habe sie nie so geliebt. Er hat, wie man
mir sagte, wieder einen gesunden Schlaf, erträgt seine Ex-
ercise in der Marzanz und große im Arbeiten. Nach 5 Uhr —
er ist spät zu Mittag — bringt er einen Theil des Abend
bey Herrn T. an's Frühstück zu. Das er unentbehrlich zu liegen und
zu schlafen scheint. Jeder den Gang des Instituts ist er, wie
man mich versichert, jetzt so ruhig, wie er, so lange er ihm
verstand, nie war. Auch bewegt er sich seltener, als je,
in ihm, weil er seine eigene Trägheit unabhängig von demselben
und erhaben über dasselbe fühlte. In seinen Briefen zeigt er
wieder muthwillig und treibt, besonders mit dem Gernern des
Instituts und über die, durch die neuere Zeugnisse veranlaßten
Maßregeln, in unmaßgeblichen Schreien und Wertlosen den
verurtheilten Spott. Als man ihm erwiderte, Hr. P., der
auch einem reinen Institut vorsteht, und das Pechalozzi
durch die Würde einiger Instituts-Kandidaten und Aspiranten
vor nicht gar langer Zeit in der Schwärmerei eines hohes
absteigt, habe geäußert: das Institut zu Verdun liege mir noch
eine Ruine antwortete er lächelnd: in Massine Schiller stän-
den wohl Ruinen bilden, aber mit dem Daseyn von Kartou-
ndanten verlohnen auch ihre Spur. Auf des nennlichen Herrn
Professor's Verwurf, daß Pechalozzi und seine Freunde (Hrn.
Niederer) verneint er zu den Huldgebeten, welche Pechalozzi's
Gatte vornehmlichen die „deutsche Bildung" hielten,
wurde geantwortet: So lange er, der Herr Professor nem-
lich, sich als den Repräsentanten der „deutschen Bildung" be-
trachtet, so habe er sehr recht, daß Pechalozzi und seine Freunde
diese zwar nicht dessen, aber auch weiter nicht viel hinsichtlich
davon machen. Und in dieser Hinsicht läßt sich Herr Niederer
gewiß gern gefallen, für einen „Huldgebeten" erklärt zu
werden. Er könnte mit einem größern sagen: Sucht ihre
mich, so laßt denn diesen gehen! Aber er konnte auch sagen:
Wenn ich weiß, was zu thun ist, warum laßt sie mich
nichts für Pechalozzi und seine Sache? warum zeigt sie auch
hier als bessere Hunde, statt den besseren Weg zu weisen,
und den Mann, für den ihr so viel Veracht zu haben ver-
geht, besser zu umgeben? Das Charactere eines hohes ***,
der in Wältern für Gebittete mit sorgfältigen Untersuchungen
gegen Pechalozzi und Schelling stand, sprachte den
alten Jabelrichter und Epigrammatiker wegen der (ihm)
neuen Ertheilung, daß man, Satoren zu schreiben, wagen
könne, ohne Religion und umfassende Kenntniß des Gegen-
standes, über gegen Namen und Ruf. Doch — transect
cum caeteris. In etwas Würdigerem und Erfreulichem:

Am Gang der Wegebrüder nimmt Pechalozzi, gleich
einem Petrus-Herrchen, Antheil, aber mit der immer fei-
gender beitem Hürnsfähigkeit eines Geistes, eines Ueberwin-
ners, den die Welt nur noch an den Aufstößen berührt. Die
Unterrichtsverhältnisse hingegen, die er angestrichelt wissen will,
und die Gesichtspunkte, die er dafür aufstellt, crünnen ganz
an die erste Zeit des Instituts in Burgdorf und an das Altes
berausstüben seines damaligen innern Lebens von dieser Seite.
Ich wähle — sagte mir der mit Pechalozzi sehr genau be-
kannte Referent — abschließend diesen Wandruck, denn bey ihm
ist die Erneuerung aller Ideen nicht etwa ein hohes Wieder-
erinnern, sondern, wie in der Natur, ein wirklich neues
Gebilden, eine wahrhaft neue Erzeugung, wenn schon sich

*) im Morgenblatt 1810. Nr. 180.

schick gleich in ihrem Wesen, und ein bestimmtes Weicheln der Falschheit nach jeder, ihn erregenden. Schizophrasie. Mit anderer Kraft schreibt er an einem Orte, über die Has tungendheit in der Erklärung. Die Schrift ist weit in ihm über, in dem der Zustand der Bücher wie die einzelnen Menschen, im unvollständigen Sinne, dem dieses Wort als Werk und Unwert, Natur und Kultur, Sittlichkeit und Verfassung, Verschtheit und Verschtheit u. s. w. in sich begriff, wie zu ausgewerktem Buch vor ihm liegt; Eben, in denen die unvollständigen Eindrücke und Erfahrungen, die er über den Menschen und seine Bedürfnisse machte, in dem jenseitigen Zusammenhang unter sich erschienen, und in Uebereinstimmung und Verbindung mit seinen Wünschen vom Wesen des Menschen und der Erziehung treten, und sich in Beziehung auf die letztere von einer eben so unvollständigen praktischen Brauchbarkeit zeigen. Penaloggi hat jetzt den Plan des Buchs geändert. Es soll nicht, wie es früher seine Absicht war als Antwort auf den Edgenosslichen Commissionär über die niedergelegt werden, weil es seinen Inhalt und Gehalte noch der engen Späher dieses Werkes weit enthält ist. Diefelbe soll es in bester Reihenfolge erscheinen, nemlich erst die Verhältnisse, d. h. die wesentlichen Grundzüge im Zusammenhang in Folge; dann die Erfahrungen und dem vergangenen Jahrs, die sich auf den gegenwärtigen Zustand beziehen, und endlich das Verhältniß der beiden Zustände. Es folgt wird von seinem Gegenstande immer mehr begreift. Täglich wendet er eine ganze oder halbe Erholungsstunde dazu an, mit irgend jemand Vertrauen darüber zu sprechen, und seine neuesten Gedanken mittheilen, oder die, welche er gerade vorbereitet, zu entwickeln.

Die Darstellung ist ganz aus dem Leben gegriffen, voll häßlicher Bilder und unerschütterlicher Anschauungen. Bald steigt sie von Erde und Humanität, bald greift sie mit stürzenden Schritten ein, und erhebt sich dann wieder zur erhabeneren Höhe, zur höchsten Schönheit. Unter den Personen, mit denen er sich am liebsten darüber unterhält, ist die vor treffliche Katholik, die mit eben so viel Geist als Liebe um seiner feiner Leitung die Führung des Unterrichts und der weiblichen Arbeiten in dem höchst-Anstalt befragt. Was man glauben sollte, daß der Strom dieses Lebens ihn für das Heffere seiner Umgebungen verschlingen würde, ist nicht weniger, als der Fall. Er wohnt mit einer unermesslichen, fast ängstlichen Sorgfalt über die Pöhlunge, die Späherliche ist ein beinerecher Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, und die Art, wie die ersten Anfänge der Verschtheit und Leiden gemacht werden sollen, fest im in ein eben so großes Feuer, als die Idee seiner Anwesenheit und deren Ausführung. Für die Sprachschule arbeitet er jetzt beinende 8 mit den vor sich stehenden, unter deren Leitung sich mit viel Weisheit nach Penaloggi's Ansehen mit der deutlichen und französischen Sprache beschäftigt. Die Humboldt'sche griechische Sprachschule hat er aufzuführen übernommen, und seit länger als 10 Monaten mit einem ungeheuren Maße darüber getrieben. Sie kennen ihn, seine Kenntnisse in diesen Sachen, den unvollständigen Sinn, den er es, alles hinein bringt, und seine ängstlich erfindende Gründlichkeit. Penaloggi soll über die Arbeit auch erlicht sein, und sie — Kompositionen in einem details aufzunehmen — ein edelsteines Weisheitswort nennen. Die Pöhlunge sind bereits bestimmt, mit denen, unter der Leitung, der Unterricht in diesen Sachen beginnen soll.

Eben so warm liegt Penaloggi seine Naturwissenschaften dem Herzen. Die, er in den zwei oder drei Jahren seitdem er sie anfangte, in einer beträchtlichen Größe, an Wines

rallen befeuert, gekostet hat, und welche von diesen Seiten höchlich seinen Jambas erlöst. Es ist unerschütterlich, und erst während, mit welcher unerschütterlichen Freude ihn jedes des seine Produkt erfüllt, und wie er sich an den ersten Knospen, an Form, Farbe, Gestaltung, an den ersten Ausbruch des persönlichen Interesses, das er so an ihnen, beirachtet er sie in prägnantester Hinsicht als ein persönliches Streben auf Entstehung geordnet, elementarischer geordnet Reihen liegenden, die auf einer großen Idee beruhen, die die Natur, die Natur, und einen Theil der Natur annehmen. Das durch soll nemlich das Kind, neben Hauptanwendung der Sprachkraft in einem solchen Umfang, das ist so wenig die wissenschaftliche Terminologie, als der Sprachgebrauch des Lesens fremd und fremder ist, sondern in einer lebendigen und durchgreifenden Anschauung und Erkenntnis der Natur vorzuziehen und fähig gemacht werden. Diese im Institute bereits angefangene und unangesehnt fortgeführten Sprache Übungen erfüllen theils in praktische (in denen vor den Kindern die Verhältnisse mit den Elementen, z. B. dem Wasser, der Luft, dem Feuer etc. vorgenommen werden, und wo dann die Kinder das, was sie haben sehen können, hören etc. benennen und aussprechen) theils in mineralische, theils in botanische und in solche, welche die täglich vor den Augen der Kinder stehenden Natur-Erscheinungen betreffen. So schwer es nun auch ist, Menschen zu sehen, die das Ganze überaus fähig sind, so schwierig ist, ihnen die besten Vortheile zu verschaffen, und interessanten Verhältnisse zu schaffen. In dem höchsten Theile der Schule sind Hauptarbeiten, die vor eine Zeit mit Werthe abgegangen ist, aus; in dem neuesten Theile sind von der Kraft sehr schön, in der vorzüglichen Leistung gemacht, denen vor eine größere Beschäftigung zu wünschen ist; in dem letzten und vierten Theile hat Kavenan, der Penaloggi überhaupt als einen Kraftmenschen ausgezeichnet schätzte, schon viel geleistet.

Mit solcher Thätigkeit wird für eigene Bücher gearbeitet, aber auch die Organisation des Instituts im Allgemeinen wird mit großer Kraft vorbereitet. Die Lehrer kommen des Abends wöchentlich 3 bis 6mal zusammen. Sie sind gut und treu, und wieder er hat in diesen Verhältnissen der Director. Es kommen immer neue Pöhlunge an, aber die Zahl derselben soll um mehr als 60 bis 70 steigen, um ihnen desto mehr Iron zu können. Eingehen sollen die schriftliche Arbeiten des Instituts, mehr ausgerichtet werden. Mit dieser, es nur neuen Aufgabe seiner Amtlichen Verhältnisse entgegen sehen, Das Institut hat jetzt eine eigene Druckerei.

Es sind auch dieser Relation, für deren Treue ich, ob ihr nicht nicht überaus eigene Anschauung zum Grunde liegt, hingehen kann, daß der Zustand des Instituts, auch nach Schmitz's Meinung, und trotz seines Unwesens, demnach für die Zukunft immer noch mehr zu fördern ist. Wenn die Schrift des Instituts, mehr ausgerichtet werden, mit dieser, es nur neuen Aufgabe seiner Amtlichen Verhältnisse entgegen sehen, Das Institut hat jetzt eine eigene Druckerei.

Es sind auch dieser Relation, für deren Treue ich, ob ihr nicht nicht überaus eigene Anschauung zum Grunde liegt, hingehen kann, daß der Zustand des Instituts, auch nach Schmitz's Meinung, und trotz seines Unwesens, demnach für die Zukunft immer noch mehr zu fördern ist. Wenn die Schrift des Instituts, mehr ausgerichtet werden, mit dieser, es nur neuen Aufgabe seiner Amtlichen Verhältnisse entgegen sehen, Das Institut hat jetzt eine eigene Druckerei.

Es sind auch dieser Relation, für deren Treue ich, ob ihr nicht nicht überaus eigene Anschauung zum Grunde liegt, hingehen kann, daß der Zustand des Instituts, auch nach Schmitz's Meinung, und trotz seines Unwesens, demnach für die Zukunft immer noch mehr zu fördern ist. Wenn die Schrift des Instituts, mehr ausgerichtet werden, mit dieser, es nur neuen Aufgabe seiner Amtlichen Verhältnisse entgegen sehen, Das Institut hat jetzt eine eigene Druckerei.